

Oliver Müller

WELTKRIEG 1914-1918 DENK

# Zeiten des Umbruchs

Aus dem Leben des Paul von Wittgen

Ein historischer Roman

# Inhaltsverzeichnis

## Prolog - Krieg

Insterburg - August 1914

Pillikallen - Hauptquartier der 1. Kavallerie Division -  
16. August 1914

Stallupönen - Provisorischer Befehlsstand des 1.  
Armee-Korps - 17. August 1914

## Teil 1 Der letzte Flug

Flandern (Westfront) - Dezember 1917

Zugfahrt - Februar 1918

Reichsmarineamt (Berlin) - Februar 1918

Siegfriedlinie (Westfront) - März 1918

Zugfahrt - April 1918

Friedrichshafen - Juli 1918

Nordsee - 4. August 1918

## Zusammenbruch

Wien - Dezember 1918

Wien (Hauptbahnhof) - 1. Dezember 1918

## Fieber

München - Pension in der Nähe des Hauptbahnhofes  
- 5. Dezember 1918

## Teil 2 Rapallo

Insterburg / Ostpreußen - Mai 1921

Berlin - Reichswehrverwaltung Süd - Juni 1921

Berlin - Außenministerium - Juni 1921

Berlin - Außenministerium - August 1921

Freiburg im Breisgau - Nähe des Münsters -  
September 1921

Tilsit - Ostpreußen - Hotel Krone - Oktober 1921

Berlin - Außenministerium - Oktober 1921

Rapallo (Nähe Genua) - Imperial Palace Hotel - 16.  
April 1922

### Abschied

Berlin - Oberschöneweide / Waldfriedhof - 27. Juni  
1922

### Teil 3 Putsch

München - Hotel Bayrischer Hof - 7. November 1923

München - Sitz der Landesregierung - 8./9.  
November 1923

München - Nähe Feldherrenhalle - 9. November  
1923

Uffing am Staffelsee - Villa des Kunsthändlers  
Hanfstaengel - 11. November 1923

München - Infanterieschule der Reichswehr (Ort des  
„Hitler-Prozesses“) - 1. März 1924

### Epilog - Aufbruch

Berlin - Außenministerium - 2. Februar 1929

### Historische Anmerkungen

## **Prolog - Krieg**

### **Insterburg - August 1914**

Paul von Wittgen ließ sein Pferd langsam durch die von Bäumen gesäumte Allee traben. Er hatte Zeit. Erst am Abend würde er sich bei seiner Abteilung melden müssen. Viel zu früh war er von zuhause aufgebrochen. Seine innere Aufregung hatte ihn aus dem Elternhaus weggetrieben - er strotzte vor Tatendrang.

Sein Vater war unglaublich stolz auf ihn - sein Junge verteidigte das Vaterland. Sie hatten mit Champagner auf seine Gesundheit, das Wohl des Kaisers und den Sieg für das Vaterland angestoßen. Seine Mutter hatte geweint, seine Schwester nicht wirklich begriffen, um was es ging - sie war noch zu jung. Seine Verlobte hatte die ganze Zeremonie still verfolgt.

Clara war nie eine Frau vieler Worte oder Emotionen gewesen: Standesbewusst, ehrgeizig, fast ein wenig spröde. Doch gerade in diese Art hatte er sich verliebt und seine Eltern hatten die Verbindung zu einer „von Hohnstein“ durchaus befürwortet. Sie hatten sich auf einer der Gartenfeiern ihrer Familie vor drei Jahren kennengelernt - seit einem Jahr waren sie verlobt. Gemeinsam mit ihren Familien hatten sie jedoch in den letzten Wochen entschieden, dass eine standesgemäße Hochzeit nur zu Friedenszeiten, also nach dem Sieg, stattfinden konnte - sie planten für den Sommer 1915. Sie hatten regelmäßige Briefe verabredet und sich vor seinem Elternhaus immerhin alleine verabschieden können.

Claras Vater hatte in Ostpreußen ein riesiges Landgut und vor allem: Geld und beste Kontakte. Ein klassischer preußischer Junker. Pauls Vater hatte ebenfalls Geld und Kontakte, jedoch war er in erster Linie ein talentierter Kaufmann und Händler, daneben investierte er regelmäßig an der Börse. Nein, Geld war im Hause von Wittgen nie das Problem gewesen. Eher die Nachfolge für das elterliche Geschäft...

Paul hatte sich früh für eine militärische Laufbahn entschieden – zunächst bei der Kavallerie, dann hatte er im Stab verschiedener Armeen gedient, sogar kurzzeitig im weit entfernten Bayern. Mit seinen 31 Jahren hatte er fast die Hälfte seines Lebens in Uniform zugebracht und in diversen Kasernen gelebt. Viel Geld hatte er dabei nie verdient, der Rock des Kaisers war buchstäblich eng geschneidert und brauchte keine Taschen. Ohne die Zuwendungen seiner Familie hätte er selbst als Offizier nur schwer überlebt – an eine Familiengründung war nicht zu denken. Doch sein Vater war ja stolz auf seinen Soldatenjungen, mit dem man vor allem auf Feiern durchaus angeben konnte. Daher zeigte er sich gern und oft zuhause.

In den letzten Jahren hatte er die Befürchtung gehabt, keinen Krieg mehr miterleben zu können, so dass ihn die internationale Krise im letzten Monat, ausgelöst durch das feige Attentat in Sarajevo, in helle Aufregung versetzt hatte.

Der Befehl zur Generalmobilmachung hatte seinen Urlaub beendet – er war nun unterwegs zum 1. Armee-Korps unter General Hermann von Francois. Dort sollte er eine Tätigkeit im Stab übernehmen.

Es würde ein kurzer Krieg werden – zunächst ein Verteidigungskrieg im Osten, während im Westen gesiegt wurde – dann würde man mit den Russen abrechnen. Von Wittgen hielt das Datum für seine Hochzeit dabei für durchaus realistisch. Bis Weihnachten waren sie in Paris, an Ostern in Moskau, da war er sich sicher. Ein klärendes

Gewitter, das Deutschland die Vormachtstellung in Europa bringen würde – die es längst verdiente.

Sein Vater teilte diese Meinung und träumte bereits von neuen Absatzmärkten in neuen Kolonien, buchstäblich dem „Platz an der Sonne“. Die Kolonialfrage hielt Paul zwar selbst für nicht allzu dringend, auch den Krieg gegen Russland bedauerte er eher, da er durchaus Sympathien für den Zarismus unter Nikolaus II. hatte – aber Frankreich musste besiegt werden. Dort mussten nach 1871 erneut klare Verhältnisse geschaffen werden. Ein Sieg auf dem Balkan würde auch das marode Österreich-Ungarn stabilisieren und Kaiser Franz Joseph endgültig seinen Ehrenplatz in den Geschichtsbüchern bringen. Eine neue, ruhmvolle Welt erwartete sie...

## **Pillikallen - Hauptquartier der 1. Kavallerie Division - 16. August 1914**

Das Dorf verdiente die Bezeichnung nicht einmal – es war eine Ansammlung von Bauernhäusern entlang einer Bahnlinie nach Insterburg. So wunderte es nicht, dass das Militärlager den Ort praktisch geschluckt hatte – es wimmelte von Kavallerie-Soldaten, Pferden und militärischer Ausrüstung.

Paul von Wittgen betrat staubig und durstig das zum Hauptquartier umfunktionierte Bauernhaus. Es war ein heißer Augusttag und er hatte kürzlich von seiner Versetzung von Insterburg zur nahe gelegenen in Alarmbereitschaft versetzten 1. Kavallerie Division erfahren, so dass er beinahe überstürzt aufgebrochen und dorthin geeilt war. Zwar hatten noch keine Kämpfe in Ostpreußen stattgefunden, aber die drohende Gefahr eines russischen Vormarsches lag in der Luft.

Der Hauptraum, die Stube, in welchem der Stab der Division sich ausgebreitet hatte, war überraschend kühl. Dennoch wimmelte es von Offizieren, die mit Papieren, Karten oder anderen Akten hektisch durch den Raum eilten. Am Esstisch des Hauses, der über und über mit Papier bedeckt war, saß ein Mann, der eine überraschende Gelassenheit zur Schau stellte: Generalleutnant Hermann Brecht war ein alter Mann – er stand bereits in den 60ern. Dennoch strahlte er dank seiner Drahtigkeit und seinem etwas verwegenen Lächeln eine gewisse Jugendlichkeit aus. Sein schneeweißes, kurzes Haar war leicht verschwitzt, in den Augen des von Falten zerfurchten Gesichts blitzte so etwas wie Witz, was bei einem hohen preußischen Offizier eher unüblich war.

Paul nahm Haltung an, grüßte militärisch und machte seine Meldung. Dabei reichte er seinen Versetzungsbefehl dem alten Offizier. Dieser griff sie, warf einen kurzen Blick darauf, legte das Papier fast beiläufig beiseite und griff zu einer im Aschenbecher qualmenden Zigarre.

„Soso...Stabsoffizier.“

Paul nickte – immer noch in Hab-Acht.

„Ich bin ehrlich, ich brauche nicht noch einen Offizier, der hier Papier durch die Gegend schleppt und sich dabei wichtig vorkommt...“, seine tiefe Stimme barg eine Spur von Heiterkeit.

„Wissen Sie, von Wittgen, ich habe diese Sandkastentaktiker so satt...mit Stabsoffizieren werden wir keinen Krieg gewinnen...“

Paul nickte erneut.

„Nun entspannen Sie sich doch mal!“, es folgte ein heiseres Lachen.

„Ich brauche einen Offizier, der im Sattel kämpfen kann...“

Ein weiteres Nicken von Paul.

„Kriegen Sie das hin, Leutnant von Wittgen?“

„Jawohl, Herr Generalleutnant“

„Dann: Willkommen an Bord“, der Soldat stand kurz auf und drückte von Wittgen die Hand. Dieser war zuerst etwas überrascht von dieser unmilitärischen Geste.

„Sie werden ab morgen einen Spähtrupp führen - ich brauche da jemanden, der ein wenig Bildung genossen hat und Situationen begreift. Ist also nichts für Unteroffiziere...“, er lachte über seinen Witz.

Paul schmunzelte höflich.

„Leutnant von Wittgen, wir werden morgen ein wenig über die russische Grenze spähen, ist das klar? Ich mache Ihnen nichts vor, damit verstoßen wir gegen die Anordnungen des Oberkommandos der 8. Armee, zu der wir ja gehören... Nur halten General von Francois und ich die vom Oberkommando präferierte Idee einer Verteidigungslinie entlang der Weichsel-Nogat Linie für katastrophal.“

„Wir würden den Russen weite Gebiete Ostpreußens überlassen...“, gab Wittgen dazu.

„Eben - das können wir der Bevölkerung nicht verkaufen, auch vor dem Hintergrund, dass womöglich in dieser Zeit der Sieg im Westen errungen wird. Wir werden daher eine etwas...sagen wir aktivere Verteidigung...anstreben.“

„Ohne das Oberkommando?“

Brecht grinste beinahe spitzbübisch: „Der Chef der 8. Armee ist Generaloberst von Prittwitz...ein alter Mann. Er überblickt die Lage nicht mehr.“

Wittgen lächelte ebenfalls und gab zurück: „Soweit ich weiß, ist er in einem ähnlichen Alter wie Sie, Herr Generalleutnant“ „Ich sagte ja, ein alter Mann“, wieder dieses dröhnende Lachen, „...Sie werden sehen, man wird uns dafür noch dankbar sein. Das Oberkommando hat keine direkte Ahnung, wie viele Russen da auf uns zukommen - wir fühlen ihnen ein wenig auf den Zahn!“

„So werden wir es machen!“

Mit einem Wink bedeutete er von Wittgen wegzutreten. Dieser salutierte kurz und verließ das Gebäude.

## **Stallupönen - Provisorischer Befehlsstand des 1. Armee-Korps - 17. August 1914**

„Was für ein Wahnsinn!“, General Francois schmiss seinen Zirkel auf die vor ihm liegende Karte. Das Zelt war voller Offiziere, die zu den diversen Stäben des 1. Armee-Korps gehörten: Es roch nach abgestandener Luft und Schweiß, es war in mehrfacher Hinsicht ein heißer Tag gewesen...

Am frühen Morgen sollte Paul wie befohlen einen Erkundungsritt mit einer ausgewählten Abteilung durchführen, dabei auch russisches Gebiet betreten – doch dazu war es nicht mehr gekommen. Die russische 1. Armee war auf breiter Front vorgerückt und drohte gegen Mittag bereits Stallupönen zu umfassen. Wittgen hatte vor allem Aufklärung geleistet, war in kleinere Gefechte verwickelt worden – im Grunde nur Scharmützel, mehr nicht.

Die 2. Infanterie-Division, die nicht direkt vor Ort stationiert gewesen war, hatte unter General von Falk blitzschnell eingegriffen und die russische Armee völlig überrascht. Fluchtartig waren Truppenteile zurück zur Grenze geflohen unter teilweise entsetzlichen Verlusten. Wittgen hatte dabei zum ersten Mal in seinem Leben aktiv an einer echten Kavallerie-Attacke teilgenommen. Es war ein verstörendes Gefühl gewesen: Menschen starben, der Tod lauerte und trotzdem war er in einer Art Rauschzustand. Zu Pferde trieben sie die fliehenden Infanteristen vor sich her, die zunehmend in die Reichweite der deutschen Artillerie gerieten. Eigentlich war es keine richtige Schlacht gewesen – eher ein Hinterherjagen.

Das berauschte Gefühl des überraschenden Sieges war schnell der Beklemmung gewichen, dass die russische

Übermacht nicht nur nach wie vor die Stellung bedrohte, sondern praktisch in einem nächsten Angriff sicher einnehmen würde.

Nun saß ihr Befehlshaber vor einem kleinen provisorischen Klappstisch und studierte die Karte. Paul stand in der Nähe des Zelteingangs und bekam somit zumindest etwas Zugluft ab. Er konnte von seiner Position aus unmöglich überschauen, wer alles in dem Zelt war und hörte General von Francois mehr, als er ihn überhaupt sah.

„Wir müssen morgen wieder angreifen!“

„Herr General, uns droht die Umfassung. Die russischen Verbände sind unerwartet stark. Wäre uns Generalleutnant von Falk heute Mittag nicht zu Hilfe gekommen, wäre unsere Position bereits gefallen“, meldete der Offizier neben Francois. „Die russische Neman-Armee hat bedeutende Verluste...“, insistierte dieser.

„Aber die 2. Russische Narew-Armee rückt vor - sie werden bald hier sein. Das berichten unsere Späher.“

„Pah! Wir haben die Möglichkeit bereits hier einen entscheidenden Sieg zu erringen.“

„Das Oberkommando der 8. Armee sieht das anders: Sie wollen den Rückzug nach Gumbinnen und dort sollten wir die Position halten!“

„General von Conta, ich glaube nicht, dass das die richtige Entscheidung ist - wir sollten morgen noch einmal vorstoßen!“. Seine Stimme überschlug sich.

„Hermann...“, sprach von Conta plötzlich ganz ruhig.

„Es ist genug... Die Russen haben fast 7000 Mann verloren. Wir haben wertvolle Erkenntnisse über ihre Truppenstärke und Ausrüstung! Wir sind schlicht zu sehr in der Unterzahl. Lass uns die Position nach Gumbinnen zurücknehmen und dort den Gegenschlag führen - mit dem der gesamten 8. Armee...“

Stille kehrte in das Zelt ein. Wittgen merkte, wie der Kommandeur sichtlich mit sich rang. Erwartungsvoll sahen ihn die umstehenden Truppenführer an.

General von Francois atmete laut aus: „Gut. Wir ziehen uns zurück.“

Als die Gruppe im Zelt sich auflöste, bemerkte von Wittgen, dass auch Generalleutnant Brecht anwesend war – der alte Kavallerist trat auf ihn zu:

„Na, Herr Leutnant, war ein aufregender Tag für Sie?“, er lächelte ihn an.

„Jawohl, Herr Generalleutnant“

„Da werden noch ein paar weitere aufregende Tage auf uns zu kommen!“. Er klopfte Wittgen auf die Schulter und wandte sich zum Gehen.

„An deren Ende unsere Feinde am Boden sein werden...“

Brecht erstarrte und sein Gesicht verlor ob der Aussage seine Heiterkeit:

„Am Boden, von Wittgen, sind die noch lange nicht...das verspreche ich Ihnen...noch lange nicht!“

Mit ernstem Gesicht ging der Offizier weiter und ließ einen verdutzten von Wittgen zurück...

# **Teil 1**

## **Der letzte Flug**

### **Flandern (Westfront) - Dezember 1917**

Major von Wittgen passierte den salutierenden Adjutanten und klopfte an die große hölzerne Tür des Stabs-Raumes. Das Hauptquartier der Heeresgruppe war in einer imposanten alten Villa untergebracht worden, die im Sommer ein Traum sein musste, in diesem überraschend kalten Winter jedoch eine Eisfalle.

Von Innen ertöne ein lautes „Herein“, so dass von Wittgen die Tür öffnete und in den großen Raum eintrat. Ein riesiger Tisch, der überhäuft war mit Kartenmaterial dominierte den schummrigen Saal, der nur von wenigen Gaslampen erhellt wurde. Kalter Zigarrenrauch hing in der Luft, die Fenster des Raumes waren ob des Frostes außerhalb geschlossen. Doch auch der Raum selbst war eher kühl - ein Kamin an der Stirnseite war nicht angefeuert worden. Vor diesem kalten Kamin saß Generalfeldmarschall Rupprecht, der Kronprinz Bayerns und Befehlshaber der nach ihm benannten Heeresgruppe.

Von Wittgen erschrak, als er seinen alten Freund sah. Rupprecht war zwar ein paar Jahre älter als er, doch nun sah er eher aus, als könnte er sein Vater sein. Er saß für einen so hohen Offizier fast schon leger in einem Sessel am Kartentisch, die Uniform offensichtlich schon leicht zerknautscht, in der rechten Hand eine Zigarre. Über sein graues, leicht eingefallenes Gesicht huschte ein Lächeln, als er seinen von Wittgen erkannte, er stand, überraschend